

theilbare Totalität zuerkennt. Nach ihm hat das Individuum als solches keine Realität; das ist der vollendete Nominalismus. Die Lehren Augustins und Darwins erscheinen also in dieser Beziehung „in dem großen Widerstreite der (wahren) realistischen und nominalistischen Richtungen“. Nach dem großen Kirchenlehrer waren die verschiedenen Arten von Gott sogleich erschaffen, wenn auch die Organismen, den Menschen ausgenommen, erst im Verlaufe der Zeit ihre Entwicklung erlangten und durch Wanderung verbreiteten.

Durch die Hypothese Darwins wird der specielle Unterschied zwischen Menschen- und Thierseele verwischt, da beide nur graduell verschieden sind. Augustinus hingegen schreibt den Thieren wohl Sensibilität, sinnliche Wahrnehmung, Gedächtnis und darauf gestütztes Begehren und Handeln zu, spricht ihnen aber die Vernunft und den freien Willen ab, durch welche der Mensch über die Thiere erhaben ist.

Die neueste Literatur hätte noch ausgiebiger benützt und eine Uebersicht der vollständigen Titel derselben vorausgeschickt werden dürfen. Möge übrigens der Verfassers, durch diesen Erstlingserfolg ermutigt, noch weitere Schriften aus dem reichen Schatze der patristischen Literatur zu Tage fördern.

Würzburg.

Universitäts-Professor Dr. Heinrich Rih n.

- 6) **Institutiones logicales** secundum principia s. Thomae Aquinatis ad usum scholarum accommodavit Tilmannus Pesch S. J. Pars I. Summa praeceptorum logicae. Friburgi Br. sumptibus Herder 1888. Gr. 8°. XXII u. 589 S. Preis M. 6.— = fl. 3.60.

Die Uebelstände, an denen heutzutage die Philosophie krankt, sind mannigfacher Art. Das Hauptübel ist ohne Zweifel darin zu suchen, daß es an den Stätten der Wissenschaft ein eigentliches Studium der Philosophie überhaupt nicht mehr gibt. Auf unseren Universitäten wird höchstens über den einen oder den anderen Zweig philosophischen Wissens „gelesen“, eine Behandlung der Philosophie als Ganzes und nach all ihren verschiedenen und besonderen Richtungen findet sich nirgends. Ein Blick in den letzten Ausweis über die an der Wiener Universität stattfindenden Vorlesungen belehrt uns, daß dort, an der ersten Hochschule der Monarchie, Ontologie, specielle Metaphysik, natürliche Theologie, rationelle Psychologie, Kosmologie, Ethik und Naturrecht gar nicht gelehrt werden. Die Ueberschrift „Philosophische Facultät“ liest sich wie ein Hohn, wenn man die unter derselben aufgezählten Fächer und Gegenstände näher betrachtet. Unwillkürlich fragt man sich: Das soll Philosophie sein?

Ein fernerer, wenn auch milderer Uebelstand ist die Weitjähigkeit, in welche sich die Logik auf unseren Mittelschulen verliert. Da werden mit einer bis ins Kleinste, oder besser gesagt ins Kleinliche gehenden Breitspürigkeit und mit Zuhilfenahme geometrischer Figuren alle von den Alten erfundenen Formen und Figuren der Schlüsse behandelt, so daß der Studierende von dem Wust überflüssigen Ballastes und Beimerkes geradezu er-

drückt und die Hauptsache, ein sicheres Urtheil über Richtigkeit oder Unrichtigkeit eines Syllogismus nicht erzielt wird. Was mit wenigen Zeilen und drei bis vier blindigen Regeln abgethan werden kann, muß auf 30 bis 40 Seiten ausgedehnt werden. Wo man auf die Nachahmung der Alten verzichten sollte, ahmt man sie nach und überbietet sie noch; was sie Gutes geschaffen haben, läßt man unbeachtet liegen. Ueber die sogenannte empirische Psychologie und die crassen Irrthümer bezüglich der Willensfreiheit, welche unseren Gymnasialschülern beigebracht werden, reden wir lieber nicht.

Wir werden angesichts dieser betrübenden Thatfachen jeden Versuch, der so stiefmütterlich behandelten und so arg vernachlässigten Philosophie zu der ihr gebührenden Stellung zu verhelfen, mit Freude begrüßen. Ein solcher liegt in den citirten *Institutiones logicales* von P. Tilmann Besch vor.

Wir kennen manche in lateinischer, deutscher und anderen modernen Sprachen verfaßte Lehrbücher der Logik, wissen aber keines, von dem das vorliegende an Reichhaltigkeit des Inhaltes, an Sorgfalt in der Gliederung und Behandlung des Stoffes, an Correctheit und Besonnenheit des Urtheils und endlich an Schönheit der Sprache übertroffen würde.

Was zunächst die Reichhaltigkeit des Stoffes betrifft, so erweisen sich die *Institutiones logicales* nicht bloß für den Schüler, sondern auch für den Lehrer als sehr brauchbar. Dieser Vorzug des Werkes liegt unseres Erachtens einerseits in den sehr schätzenswerthen *praenotiones historicae*, welche den einleitenden Theil des Werkes ausmachen, andererseits in dem in zahlreichen Noten niedergelegten Schätze von Citaten aus Werken neuerer und neuester Auctoren, wodurch dem Leser gewissermaßen wie in einem Mosaik die verschiedenen richtigen und unrichtigen Ansichten über die behandelten Fragen geboten werden. Ebenso wichtig und belehrend sind die *praenotiones psychologicae*, in denen mit großer Genauigkeit über die Natur der Erkenntnis, das Erkenntnisvermögen, die verschiedenen Bethätigungen dieses Vermögens u. gesprochen wird. Auch die *praenotiones methodicae* sind sehr werthvoll, wir hätten sie aber, um gewisse Wiederholungen zu vermeiden, lieber an einer anderen Stelle, bei oder nach der Lehre von den Schlüssen gesehen. — In der Behandlung der Syllogismen finden wir theilweise auch bei Besch die oben gerügte Breite der Neueren; wir möchten sie aber in einem Werke, welches alle anderen Fragen mit großer Ausführlichkeit behandelt, nicht tadeln. Auch muß ein philosophisches Lehrbuch, wie das vorliegende, selbst den Schein vermeiden, als wäre es den verschiedenen deutschen Werken, welche in letzterer Zeit erschienen sind und einen gewissen Ruf erlangt haben, nicht ebenbürtig.

Eine besondere Sorgfalt hat der Verfasser auf den Ausdruck und die Sprache verwendet. Er war sichtlich und mit Erfolg bemüht, alle der classischen Latinität fremden barbarischen termini zu vermeiden und wo es nur immer gieng, durch gut lateinische zu ersetzen, so daß sich in dieser

Beziehung die Institutiones logicales von ähnlichen Schriften dieser Art — auch solchen, die von seinen Ordensgenossen verfaßt sind — sehr wohlthuend unterscheiden. Peisch hat nach dem Vorgange und vielleicht auch nach dem Beispiele Kleutgens (siehe dessen *ars dicendi* und *De ipso Deo*) den Beweis erbracht, daß man wissenschaftlich und doch zugleich correct lateinisch schreiben kann. Möge dieses Beispiel von Seite der katholischen Wissenschaft die gehörige Beachtung finden!

Um nicht als blinde Lobredner zu erscheinen, bemerken wir, daß es uns etwas befremdet hat, als wir die sogenannte *arbor porphyriana* so ohne weiters, wenigstens stillschweigend, als richtig hingestellt fanden. Nach diesem Schema darf und muß ich im Zusammenhalte mit den Regeln der Logik sagen: *Homo est animal*, h. *est vivens*, h. *est corpus*, h. *est substantia*; den Satz *homo est corpus* wird nur ein Materialist unterschreiben. In kleineren Schriften geht man in der Regel auf diese Unrichtigkeit der *arbor porph.* nicht weiter ein; in einem ausführlichen Unterrichte über die Logik dagegen sollte dieser Fehler nicht unbeachtet bleiben.

Auf S. 341 und 342 wird die *propos. conditionalis* zu den zusammengesetzten Sätzen gerechnet. Uns scheinen jene Logiker richtiger zu denken, welche diese *prop.* zu den einfachen zählen; und wenn man die Sätze nicht nach der Materie — der Zahl der Subjecte oder der Prädicate — sondern nach der Form eintheilt, so kann kein Zweifel sein, daß der Conditionalsatz einfach ist. Man kann es nie genug betonen, daß in einem solchen Satze weder die *conditio*, noch das *conditionatum* behauptet oder geleugnet wird, sondern einzig und allein der Nexus zwischen diesen beiden.

Diese wenigen Bemerkungen, die sich überdies nur auf Dinge sehr unbedeutender Art beziehen, mögen ein Beweis dafür sein, daß wir die *Institutiones logicales* mit großem Interesse und vieler Aufmerksamkeit gelesen haben; dem großen Werthe des Buches thun sie keinen Ertrag. Möge dieses Lehrbuch jene Verbreitung finden, die es verdient; dann wird den oben erwähnten Mißständen auf philosophischem Gebiete energisch entgegengearbeitet. Die Herder'sche Verlagsbuchhandlung hat das Ihrige gethan, um das Werk in würdiger Weise auszustatten.

Einz.

Professor Dr. Martin Fuchs.

- 7) **Papst Innocenz' III. Schrift: Ueber das Glend des menschlichen Lebens.** Uebersetzt von Fr. Rudolf. Festgabe zum fünfzigjährigen Priester-Jubiläum Sr. Heiligkeit Papst Leo's XIII. 1887. 12. (94 S.) Aresberg 1887. Druck und Verlag von H. N. Stein. Preis M. —.75 = 45 fr.

Vorliegende Schrift zerfällt in drei Bücher. Das erste Buch handelt in 31 Capiteln von S. 7 bis S. 33 von dem bejammernswerthen Eintritte des Menschen ins Dasein, dem Körper und der Seele nach. Dann wird das Leben des Menschen in den verschiedenen, entgegengesetzten, physischen, socialen und moralischen Verhältnissen bis zum Tode geschildert. Das